

OSKAR PANIZZA

Erzählungen

Das Wachfigurenkabinet

Der Stationsberg

Die Menschenfabrik

Eine Mondgeschichte

Das Verbrechen in Tavistock-Square

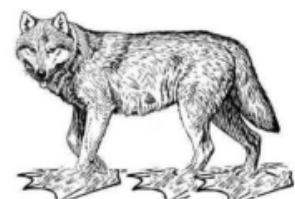
Aus dem Tagebuch eines Hundes

Schriften und Satiren

Genie und Wahnsinn

Psychopatia criminalis

Christus in psycho-patologischer Beleuchtung



Moorwolf Verlag
www.moorwolf.de

OSKAR PANIZZA

Selbstbiographie

Erzählungen

Das Wachsfignrenkabinet

Der Stationsberg

Die Menschenfabrik

Eine Mondgeschichte

Das Verbrechen in Tavistock-Square

Aus dem Tagebuch eines Hundes

Schriften und Satiren

Genie und Wahnsinn

Psychopatia criminalis

Christus in psicho-patologischer Beleuchtung

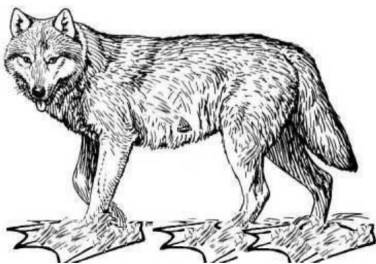
Moorwolf Verlag

Impressum

Oskar Panizza: Erzählungen, Schriften und Satiren

Moorwolf Verlag, 2024

Kontakt: info@moorwolf.de



Moorwolf Verlag
www.moorwolf.de

Titelbild: Oskar Panizza um 1895 (gemeinfrei)

Vertrieb: epubli

Made in Germany

ISBN: 978-3-758490-08-8

© Moorwolf Verlag

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie
<http://www.dnb.de>

Inhalt

Impressum

Vorwort des Herausgebers

Selbstbiographie

Erzählungen

Das Wachsfigurenkabinet

Der Stationsberg

Die Menschenfabrik

Eine Mondgeschichte

Das Verbrechen in Tavistock-Square

Aus dem Tagebuch eines Hundes

Abschied von München

Schriften und Satiren

Genie und Wahnsinn

Psychopatia criminalis

Vorwort

Der Typus der psychopatia criminalis

Paralisis cerebri, die Gehirnerweichung als häufigster Symptomenkomplex der psychopatia criminalis

Mania – die Tobsucht als zweiter Symptomenkomplex der psychopatia criminalis

Melancholia – Melancholie als dritte Form der psychopatia criminalis

Paranoia – Verrücktheit als letzte Äusserungsform der psychopatia criminalis

Schlusswort

Christus in psycho-pathologischer Beleuchtung

Vorwort des Herausgebers

Von Oskar Panizza wird folgender Satz am häufigsten zitiert:

Der Wahnsinn, wenn er epidemisch wird, heißt Vernunft.

Auch wenn diese Erkenntnis ursprünglich vom Begründer der „modernen Irrenheilkunde“ Maximilian Jacobi stammt, wer könnte das besser wissen als Oskar Panizza!

Er, der blitzgescheite Schriftsteller, Satiriker, Verleger, Nervenarzt und später selber unter Halluzinationen und Verfolgung leidend.

1853 wurde er in Bad Kissingen als sechstes Kind eines Hoteliers und einer schriftstellerisch tätigen Mutter geboren und katholisch getauft. Als er zwei Jahre alt ist, stirbt der Vater, und die Familie wird nach dem Willen der Mutter protestantisch. Die Familie flieht nach München vor der katholischen Kirche, die einen Vormund einsetzen will. Er erhält dort eine streng religiöse Erziehung. Nach der Schule, die er ohne Abitur verlässt, folgt eine Lehre im Bankhaus und später seine Entlassung wegen schlechten Benehmens. Es folgt ein freiwilliger Dienst im Bayrischen Infanterie-Regiment. Danach besucht er philosophische Vorlesungen und holt schließlich sein Abitur nach. Anschließend beginnt er ein Medizinstudium in München, wird Assistenzarzt in der Oberbayerischen Kreisirrenanstalt, bekommt aber Depressionen und kündigt. Er lebt von einer Rente aus dem Familienerbe, welche ihm die Möglichkeit gibt, literarische Studien zu betreiben. Es folgen Aufenthalte in London, Berlin und Italien, wo er italienische Sprache und Literatur studiert. Er beginnt zusätzlich journalistische Tätigkeiten und wird Mitglied der naturalistischen „Gesellschaft für modernes Leben“. Er schreibt Erzählungen, Satiren und unter Pseudonym kirchenkritische Schriften wie *Die unbefleckte Empfängnis der Päpste*. Für seine Schrift *Das Liebeskonzil - Ein Himmelstragödie in fünf Aufzügen* wird er 1895 zu einem Jahr Gefängnis wegen Gotteslästerung verurteilt. Nach seiner Entlassung verlässt er München und zieht nach Zürich. Es folgt die Ausweisung aus der Schweiz und der Umzug nach Paris. Seine Gedichtsammlung „Parisjana. Deutsche Verse aus Paris“ wird wegen Majestätsbeleidigung in Deutschland beschlagnahmt und löst eine internationale Fahndung aus. 1900 wird Oskar Panizza mittellos, da die bayrischen Behörden sein Vermögen beschlagnahmen. Er fühlt sich schweren Belastungen ausgesetzt und bekommt erste von ihm selbst diagnostizierte Halluzinationen. 1901 kehrt er nach München zurück und stellt sich den Behörden, die ihn verhaften. Durch ein ärztliches Gutachten wird er als unzurechnungsfähig erklärt und freigelassen. Er kehrt nach Paris zurück. Seine Halluzinationen verschlimmern sich. Er glaubte, dass Bismarck eine Nebenregierung führt und einen geheimen Kampf gegen Wilhelm II., bei dem er die entscheidende Figur ist, weil seine Kritik vom Kaiser gefürchtet wird. 1904 begibt er sich nach starken Halluzinationen freiwillig für einige

Tage in eine private Nervenklinik. Er hat Selbstmordabsichten und läuft nur mit einem Hemd bekleidet durch München, um seine Einweisung in eine Nervenklinik zu provozieren. 1905 wird er in die Bayreuther Heilanstalt St. Gilgenberg eingewiesen und entmündigt. Dort setzt er bis 1906 seine schriftstellerischen Tätigkeit fort. 1908 erfolgt die Einweisung in das Luxussanatorium Herzogshöhe bei Bayreuth, wo er 13 Jahren später an einem Schlaganfall stirbt.

Wie sich aus dieser Kurzbiographie erkennen lässt, hatte Oskar Panizza ein recht bewegtes Leben.

Was war er aber für ein Mensch?

Sein Bekannter Hannes Ruch aus der „Gesellschaft für modernes Leben“ schildert ihn als einen Menschen mit ungewöhnlichem Gedächtnis, das wie ein Nachschlagewerk war, welches „man niemals vergeblich um Auskunft fragte.“ Er schreibt weiter: „Sein glattrasiertes, sympathisch-offenes Gesicht, das manchmal fast apathisch und nichtssagend dreinschauen konnte, belebte sich wunderbar, wenn eine Idee ihn anregte, wenn er im Gespräche nach Ausdruck rang. Die hellen blauen Augen konnten einen dann verteufelt klug anblitzen, und das fast unausgesetzte, jesuitische Lächeln seines Mundes stand in einem seltsamen Kontrast zu den unglaublichen Derbheit und Aufrichtigkeiten, die er vom Stapel ließ, wenn es ans Diskutieren ging. Seine Anwesenheit verbreitete stets eine behagliche Stimmung; man hatte das angenehm-prickelnde Gefühl, neues, kulinarisch reizvoll Tolles vorgesetzt zu bekommen. Dieser erzgescheite Mensch mit dem scharfen Blick geistiger Überlegenheit und großer Welterfahrung, mit dem vitalen Gehirn, dem Hautgout einer dekadenten Weltanschauung und den blasphemischen Kühnheiten übte auf uns denselben Reiz aus, wie die verbotene Lektüre eines Boccaccio oder Casanova, Anno dazumal, als wir noch die Schulbank drückten.“ „Dieser genialische Kopf besaß nicht nur den durchdringenden Blick des Psychiaters und die unerbittliche Logik des Philosophen, er war auch ganz besonders begabt mit einer ungeheuren Phantasie. Sein Gehirn war ein Land unbegrenzter Möglichkeiten. Seinen unwiderstehlichen Hang zum Zynischen milderte rührende Aufrichtigkeit und gaminhafter Humor.“ „Diesem seltsamen Menschen fehlte zum Wissenschaftler der eiserne Wille und die Gründlichkeit – doch wusste er unendlich viel mehr wie hundert Gelehrte, die mit Ausbeutung eines Spezialgebietes, zu dem ihre Begabung hinneigte, sich einen klingenden Namen und allgemeine Achtung erzwangen. Zum Künstler fehlte ihm das göttlich Naive, das Harmlose des Produzierens und vor allem die Sehnsucht nach dem Schönen“, so Hannes Ruch.

Er beschreibt auch seine Veränderungen durch die Haftzeit: „Aus dem Denker war ein Grübler, aus dem Wissenden ein Zweifler, aus dem Lachenden ein Grinsender geworden.“

Doch die Tragödie ging weiter: Er wurde in Paris ein von Verfolgungswahn und Halluzinationen geprägter und leidender Mensch. Als ihn ein Freund besuchte, meint er in ihm einen Geheimpolizisten der Berliner Regierung zu erkennen und sah sich als Opfer einer weitreichenden

Verschwörung von Kaiser Wilhelm II. Isolation, Geldnot und Anklagen verschlimmerten seinen Zustand, der schließlich Entmündigung und Aufenthalte in Heilanstalten bis zu seinem Tod zur Folge hatte. Seine Familie unterstütze ihn nicht, weil sie durch ihn ihren gesellschaftlichen Ruf verloren zu haben glaubte. Sie weigerte sich auch einen Grabstein für ihn zu setzen und vernichtete anscheinend einen großen Teil seines unveröffentlichten Nachlasses.

Oskar Panizza hat zwei Jahre bevor er aufhörte zu schreiben, eine Selbstbiografie geschrieben. Diese **Selbstbiographie** wird an den Anfang des Buches gestellt, damit der Leser sein Leben aus eigener Feder kennenlernen und dadurch seine Schriften besser einordnen kann.

Im ersten Teil finden sich Erzählungen von ihm in chronologischer Reihenfolge.

Beginnend mit dem Buch *Dämmerungsstücke*, welches 1890 in Leipzig bei Wilhelm Friedrich erschien. Es enthält die Erzählungen *Das Wachsfigurenkabinet*, *Der Stationsberg*, *Die Menschenfabrik* und *Eine Mondgeschichte*.

Ein Jahr später erschien *Das Verbrechen in Tavistock-Square*, welches ein ironischer Protest gegen die übertrieben prüde Sexualmoral seiner Zeit war. Es wurde nach Veröffentlichung sofort konfisziert und der Autor wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit angezeigt.

Wiederum ein Jahr später veröffentlichte der große Hundefreund Panizza *Aus dem Tagebuch eines Hundes*, worin ein philosophischer Dackel einen spöttischen und kritischen Blick auf die Menschen wirft.

Seine Replik *Abschied aus München – Ein Handschlag* wurde 1897 in Zürich veröffentlicht, nachdem er München verlassen musste, weil er steckbrieflich gesucht wurde.

Im zweiten Teil finden sich psychologische Abhandlungen wie auch im Stile psychologischer Studien geschriebene politische Satiren, die von anarchistischer und antimonarchistischer Grundhaltung geprägt sind.

Er beginnt mit seinem Vortrag über *Genie und Wahnsinn*. Dieser ist keine Satire, sondern scheint eher seine eigene spätere Diagnose vorweg zu nehmen.

Es folgt mit der *Psychopatia criminalis* eine „Anleitung um die vom Gericht für notwendig erkannten Geisteskrankheiten psychiatrisch zu eruieren und wissenschaftlich festzustellen - Für Ärzte, Laien, Juristen, Vormünder, Verwaltungsbeamte, Minister“. Dort schildert er u.a. am Beispiel der Märzrevolution, wie man durch ein „mässig grosses Irrenhaus zwischen Neckar und Rhein, etwa von der Größe der Pfalz die kriminelle Bewegung, ich wollte sagen: die epidemische Psychose" im Keim hätte ersticken können.

In *Christus in psycho-pathologischer Beleuchtung*, die er 1898 in seinem Verlag Züricher Diskussion veröffentlichte, untersucht er die psychische Gesundheit von Jesus Christus. Er diagnostiziert ihn als einen psychopathologischen Fall und als Paranoiker. Die Orthographie ist bis auf wenige heute unverständliche Wörter unverändert übernommen worden.

Knut Heinzel

Selbstbiographie

Oskar Panizza, Schriftsteller, geboren 12. 11. 1853 in Bad Kissingen, stammt aus belasteter Familie. Onkel litt an partiellem religiösem Wahnsinn und starb nach 15jährigem Irrenhausaufenthalt in der Irren-Abt. des Würzburger Juliusspitals. Ein anderer Onkel begieng in jugendlichem Alter Selbstmord. Eine Tante starb an Schlaganfall, eine andere Tante noch am Leben, ist psychisch sonderbar, teils gemacht geistreich, teils schwachsinnig. Alle diese Verwandtschaftsgrade beziehen sich auf die mütterliche Seite. Die Mutter noch am Leben jähzornig, energisch, starke Willensperson, fast männliche Intelligenz. Vater starb an Typhus, war von italienischer Abstammung, leidenschaftlich, ausschweifend, jähzornig und gewandter Weltmann, schlechter Haushalter. Von den Geschwistern des Patienten sind die zwei jüngeren, wie Patient selbst in früheren Jahren melancholischen Zufällen ausgesetzt gewesen. Jüngere Schwester begieng zweimal Selbstmordversuch (vielleicht kompliziert mit Hysterie). In der ganzen Familie besteht prävalierende Geistestätigkeit mit Neigung zur Diskussion religiöser Fragen. Mutter und Patient schriftstellern. Patient selbst litt an den üblichen Kinderkrankheiten, Masern, Keuchhusten, lernte sehr schwer lesen, zeigte keine Begabung, hatte bei seinen Geschwistern den Beinamen »der Dumme«, kam auf dem Gymnasium schwer vorwärts, war bei fruchtloser, üppiger Phantasie und steter Insich-Versunkenheit unfähig, die Notwendigkeit einer geregelten, systematischen Vorbereitung für einen Lebensberuf zu begreifen, wandte sich vorübergehend der Musik zu und absolvierte endlich in vorgerückten Jahren, 24 Jahre alt, das humanistische Gymnasium. Während seiner Masernerkrankung hatte er mit circa 12 Jahren einen leichten somnambulen Anfall: er verließ bei Tag in unbewußtem Zustand das Bett, lief im Krankenzimmer umher und wurde schließlich betend vor seinem Bette kniend gefunden und aus seinem Trans gerettet. Wandte sich nach absolviertem Gymnasium mit großer Liebe und Eifer dem medizinischen Studium zu, wurde Coassistent bei Ziemßen, arbeitete unter demselben auf dem klinischen Institut, promovierte 1880 mit summa cum laude und erhielt noch in demselben Jahre die Aprobazzion. Als Student infizierte er sich mit Lues, die, obwohl lege artis Jahre hindurch behandelt, noch heute in Form eines mächtigen gemma an der rechten tibia manifest ist und jeder noch so energischen Behandlung durch Jodkali spottet. Nach Absolvierung seiner militärischen Dienstpflicht als Unterarzt im Militärlazaret und Ernennung zum Assistenzarzt II. Classe der Reserve ging Patient, von Ziemßen mit zahlreichen Empfehlungen versehen, nach Paris, besuchte aber nur wenig Spitäler, sondern wante sich dem Studium der französischen Literatur, besonders der dramatischen, zu, für die ihn die Kenntnis der französischen Sprache, die im Elternhause in Folge hugenottischer Abkunft der Mutter stets gepflegt wurde, besonders geeignet machte. Im Jahre 1882 nach München zurückgekehrt, trat er als IV. Assistenzarzt in die Oberbairische Kreis-Irrenanstalt unter Gudden ein und servirte daselbst,

inzwischen zum IV. (?) Assistenzarzt vorgerückt, während zweier Jahre. Beeinträchtigung seiner Gesundheit und wissenschaftliche und andere Differenzen mit seinem Chef ließen ihn 1884 diese Stelle aufgeben, und er wante sich nun, abgesehen von kleinen vorübergehenden medizinischen Dienstleistungen als prakt. Arzt, definitiv der Literatur zu, die seit Paris nicht mehr aus dem Auge verloren war. Teils unter Nachwirkung einer in der Irrenanstalt aufgetretenen gemütischen Depression, die fast ein Jahr anhielt, entstand das lirische Gedichtbuch »Düstere Lieder« (Leipzig 1885), das unter Heineschem Einfluß steht. Durch diese literarische Entlastung wesentlich gehoben und erfrischt, besuchte er noch im gleichen Jahre England, welchem Besuch eine intensive Beschäftigung mit der englischen Sprache und Literatur unter Mrs. Callway vorausgegangen war und woselbst er ein volles Jahr auf dem British Museum sich literarisch beschäftigte. Als Frucht dieses Aufenthaltes entstanden »Londoner Lieder« (Leipzig 1887). Im Herbst 1886, nach vorübergehendem Aufenthalt in Berlin, Rückkehr nach München, 1888 erschien »Legendäres und Fabelhaftes«, Gedichte, zum Teil die Frucht der Beschäftigung mit den altenglischen Balladen. In den folgenden Jahren Erlernung und Studjum der italjenischen Sprache und Literatur unter Sgra Luccioli in München, da intensive Beschäftigung mit fremden Sprachen und literarische Produktzjon als das beste Ableitungsmittel für allerlei psychopatische Anwendungen sich herausstellte. Wiederholte Reisen nach Italien. Vom Jahre 1890 an erschienen in Folge Bekanntschaft mit M.G. Conrad eine Reihe von teils wissenschaftlichen, teils literarischen und künstlerischen Aufsätzen in der »Gesellschaft«, deren Begründer und Leiter M.G. Conrad war. Im Jahre 1899 waren schon »Dämmerungsstücke«, eine Sammlung fantastischer Novellen, die teilweise unter dem Einfluß des amerikanischen Novellisten Edgar Poe stehen, erschienen. Durch M.G. Conrad in die »Gesellschaft für modernes Leben« in München eingeführt, hielt Pazient daselbst einige Vorträge, unter Anderem »Schenie und Wahnsinn« (München, Pößl 1891), die die Aufmerksamkeit der Behörden, die Feindschaft der ultramontanen Presse: »Sozialdemokraten im Frack« und Remonstrazzionen des Landwehr-Bezirks-Kommandos zur Folge hatten. Von letzterem Kommando zum Austritt aus der »Gesellschaft für modernes Leben« aufgefordert, weigerte sich Pazient und wurde in Folge dessen aus einem Militär-Verhältnis, in dem er inzwischen zum Assistenzarzt I. Classe vorgerückt war, mit »schlichtem Abschied« entlassen.

Ein Aufsatz des Pazienten »Das Verbrechen in Tavistock Square« (eine englische Erinnerung) im »Sammelbuch der Münchner Moderne« (München, Plößl, 1891) führte zu einer Erhebung der gerichtlichen Anklage wegen »Vergehens gegen die Sittlichkeit«, die aber von der Strafkammer des Amtsgerichts München I eingestellt wurde. Im Jahre 1892 erschien ein Tragi-Humoristikum »aus dem Tagebuch eines Hundes«, illustriert von Choberg in Leipzig. Im folgenden Jahr »Visjonen«, eine Novellensammlung, wieder zum Teil im fantastischen Stil und Auffassung Edgar Poe's. 1893

erschien »Die unbefleckte Empfängnis der Päpste« (Zürich, Schabelitz), ein in anscheinend serjösestem Stil durchgeführter theologischer Versuch, das von Pius IX. im Jahr 1894 proklamierte Dogma der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria auf die Päpste auszudehnen mit allen embriologischen, antropologischen und theologischen Konsequenzen, die Patient nach dem Titelblatt aus dem Spanischen übersetzt hatte. Diese Schrift wurde in Folge Denunziation in Stuttgart gerichtlich beschlagnahmt und im sogen. objectiven Verfahren für das ganze Deutsche Reich verboten. Heftige Kritiken von Seite der katholischen wie protestantischen kirchlichen Presse sowie öffentliche Warnungen vor Ankauf schlossen sich an. Im Jahre 1894 erschien »Der teutsche Michel und der römische Papst« mit Vorwort von M.G. Conrad, worin die gravamina Deutschlands gegen Rom in Tesenform tendenzjös, aber auf Grund geschichtlicher Nachricht und unter ausgiebiger Quellenangabe, zusammengefaßt waren. Dieses Werk wurde 1895 ebenfalls in objectivem Verfahren, d.h. nach Ablauf der zur Erhebung der Anklage und strafrechtlichen Verfolgung abgelaufenen Zeit, beschlagnahmt. 1894 erschien außerdem »die Himmelstragödie das Liebeskonzil« (Zürich, Schabeliz), in dem, unter Benützung eines Ulrich von Hutten'schen Zitats, das Erscheinen der Sifilis in Italien zu Ende des XV. Jahrhunderts, als in Folge des lasterhaften Treibens am päpstlichen Hofe unter Alexander VI. erfolgt, in Form eines mittelalterlichen Misterjums unter moderner Beleuchtung durchgeführt ward. Dieses Buchdrama brachte den Patienten im Frühjahr 1895 vor die (!) Münchner Asisen, wo er nach § 166 R.-Str.-G.-B. zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurde, ein Urteil, das bald darauf das Reichsgericht in Leipzig bestätigte. Patient verbüßte seine Strafe im Gefängnis zu Amberg, woselbst auf nachträgliche Geltendmachung des Einwurfs des Verteidigers auf Geisteskrankheit (ohne Befragen des Gefangenen) eine summarische Untersuchung desselben quoad psychen intactam erfolgte – »Sind Sie geisteskrank?« – »Nein.« –, die zu einem negativen Resultat führte. Nach verbüßter Strafe verabschiedete sich Patient von München mit der kleinen Broschüre »Abschied von München« (Zürich 1896), die Beschlagnahmung und steckbriefliche Verfolgung des inzwischen nach Zürich übersiedelten Verfassers zur Folge hatte. Noch im gleichen Herbst veröffentlichte Patient die sittengeschichtliche Studje »Die bayrischen Haberfeldtreiben« (Berlin, G. Fischer), in welcher auf Wunsch des ängstlich gewordenen Verlegers einige Stellen des Textes wie auch einige Verse der im Original mitgeteilten »Haberer-Protokolle«, die wenige Jahre vorher vom Patienten in einem Aufsatz der »Neuen Rundschau« (im gleichen Verlage) anstandslos veröffentlicht worden waren, durch Punkte in dem bereits druckfertigen Satz ersetzt wurden.

Patient hatte inzwischen das bayrische Indigenat aufgegeben, in der Absicht, nach zweijährigem Aufenthalt in Zürich das schweizerische Bürgerrecht zu erwerben. Im folgenden Jahre gründete Patient, da nun auch Schabeliz in Zürich Schwierigkeiten machte, seinen eigenen Verlag unter dem

Titel der gleichzeitig gegründeten Zeitschrift »Züricher Diskussionen« und veröffentlichte die im Gefängnis zu Amberg entstandenen »Dialoge im Geiste Huttens«, in denen die Besprechung öffentlicher Zustände in dem frischen und unschönirten Stil der Streitschriften zu Beginn des XVI. Jahrhunderts versucht ward. Im folgenden Frühjahr 1898 schrieb Pazjent die politische Satire »Psychopatia criminalis« (Zürich, Verlag Zür. Diskussionen) über die Verfolgungswut der deutschen Staatsanwälte, unter Aufstellung einer eigenen politischen Geisteskrankheit, die das deutsche Publikum ergriffen habe, persifliert ward. (Falsche Satzstellung!) Ihr folgte das auf rein historische(n!) Studjen aufgebaute Drama »Nero« (Zürich 1898). Im gleichen Spätherbst wurde Pazjent angeblich wegen Verkehrs mit einer puella publica, die just das 15. Jahr erreicht hatte – in der Schweiz ist der geschlechtliche Verkehr mit Mädchen unter 15 Jahren unter Strafe gestellt, außerdem war durch Volksbeschluß die Duldung der Prostituzion im Kanton Zürich aufgehoben – polizeilich ausgewiesen, als »Schmutziges Subject« in schweizerischen Blättern gebrandmarkt, und ihm auf der Züricher Polizei-Direktion auf erhobene Beschwerde gleichzeitig eröffnet, daß mit dieser Ausweisung aus dem Kanton Zürich seine Ausweisung aus der gesammten Schweiz identisch sei. Pazjent antwortete auf diesen Gewaltakt in der nächsten Nummer der Züricher Diskussionen unter ofner, rückhaltlosester Aufdeckung des Sachverhalts, der die eigene Person und ihren begangenen Fehl ohne Weiteres blosstellte, gleichzeitig aber auf die höchste Stelle in Berlin hinwies, deren Einflußnahme Pazjent bei dem ganzen Verfahren verspürt zu haben glaubte. In Paris, wohin Pazjent inzwischen verzogen war, wurden die Züricher Diskussionen trotz ihres jetzt widersprechenden lokalen Titels in verschärfter Tonart, besonders auf politischem Gebiet, fortgesetzt, und um Weihnachten des folgenden Jahres erfolgte als Frucht zurückgezogensten Lebens und unter Verwertung der frischesten, besten und unmittelbarsten Eindrücke der französischen Hauptstadt, die Gedichtsammlung »Parisjana«, in der der persönliche Widersacher des Verfassers, Wilhelm II., zum öffentlichen Feind der Menschheit und ihrer Kultur hingestellt, und wobei Gedankenfolge und Ausdrucksform an Schärfe bis zur äußersten ästhetisch läßigen Grenze ausgenützt wurden, Die Schrift wurde, wie vorausgesehen, in Deutschland beschlagnahmt, gegen den Verfasser erneuter Steckbrief erlassen, gleichzeitig aber, was nicht vorauszusehen war, das in Deutschland hypotekarisch festgelegte Vermögen desselben unter der geschraubtesten Motivierung – derselbe habe die Flucht ergriffen – konfisziert. Pazjent sah sich nach einjährigem Ausharren in der peinlichsten Lage gezwungen, sich demjenigen Gerichte, welches den Steckbrief erlassen, München, auszuliefern – April 1901 – wurde hier in Haft genommen, nach 4 Monaten zufolge Beschlußes der Strafkammer auf 6 Wochen in die oberbairische Kreis-Irrenanstalt behufs Untersuchung seines Geisteszustandes übergeführt, und dann in einigen Wochen nach Rücklieferung ins Gefängnis ohne jede Bekanntgabe eines gerichtlichen Beschlußes in Freiheit gesetzt. Nach Zeitungsnotizen und einer mündlichen, nicht weiter kontrollirbaren Aussage des I.